

Anmerkungen des EDI zur Stellungnahme des Kirchentagspräsidiums warum christliche Gruppen mit judenmissionarischer Intention keine Teilnahme am Kirchentag gewährt werden kann.

April 2014

1. Generelle Erwägungen

Wir bitten das Präsidium, den Kampf gegen das Phantom „Judenmission“ einzustellen. Die vom Präsidium dargestellte Form von „Judenmission“ existiert weder in Württemberg noch in anderen Regionen Deutschlands. Wir kennen unter den israelfreundlichen Werken keine christlich-judenmissionarischen Aktivitäten, die in der Tradition des christlichen Antijudaismus stehen. Der EDI und andere ihm nahestehenden Werke stehen ganz in der Tradition des Pietismus, der eine neue Sicht gegenüber Israel forderte. Wir bitten das Präsidium auch wahrzunehmen, dass schon vor 1960 „Israel“ auf dem Kirchentag thematisiert wurde und die jetzige Konstellation eine Engführung des Dialoges darstellt. Wer christlichen Antijudaismus mit „Judenmission“ gleichsetzt, blendet Teile der christlich-jüdischen Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte aus. Wenn das Präsidium an der Ausgrenzung des EDI und israelfreundlichen Werke festhält, wird er in weiten Kreisen evangelischer Christen in Württemberg unglaublich erscheinen. Wir bitten deshalb, die Ausschlussentscheidung zu überdenken und zu ändern.

2. Zur bleibenden Erwählung Israels

Gott hat seinen Bund mit Israel nicht gekündigt. Mit Paulus halten wir an beidem fest: der bleibenden Erwählung Israels und der des Heils, das sich im Glauben an den Messias Jesus Christus für Juden und Nichtjuden erschließt. Warum darf Jesus Christus nicht auch der Heiland für jüdische Menschen sein? Warum wird Israel soteriologisch ausgegrenzt? Ist nicht das eine Form von Antijudaismus?

3. Zum Phänomen faktischer Konversionen

Die Stellungnahme des Präsidiums lässt erkennen, dass das Gespräch mit Vertretern der jüdisch-messianische Bewegung dringend geboten ist. Messianische Juden verstehen sich zum Leib Christi gehörig, bleiben aber nach ihrem Verständnis weiterhin Juden und sehen sich der jüdischen Tradition verpflichtet. Deshalb konvertieren sie nicht in das Christentum oder treten einer bestimmten Kirche bei. Von klassischen Konversionen kann daher nicht gesprochen werden. Messianische Juden sind kein neues religiöses Phänomen. Schon vor dem zweiten Weltkrieg gab es judenchristliche Gemeinden (z.B. in Hamburg), die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Im Übrigen waren Judenchristen bzw. messianische Juden die ersten Gläubigen in der Welt des neuen Testaments, wenn auch unter anderem Vorzeichen, als heute. Theologisch ist geblieben, dass die Gemeinde aus Glaubenden besteht, die aus Juden und Nichtjuden in den Leib Christi mit ihrer je eigenen Berufung gerufen sind.

4. Zum (postulierten) Vorrang des christlich-jüdischen Dialogs

Ein Dialog zwischen Christen und Juden ist nur dann ein Dialog, wenn beide Seiten ihre eigene Identität und ihr eigenes Selbstverständnis unvoreingenommen aussprechen dürfen. Wenn Christen und Juden nicht mehr sagen dürfen, was sie glauben und für wahr erachten, ist das kein echter Dialog. Dazu gehört auch der Dialog mit messianischen Juden.